

Ein kleines Stück Literaturgeschichte

Was soll eine Bildpostkarte der Alja Rachmanowa in Bad Emstal?

Von Hartwin Neumann, Bad Emstal

30. Januar 2015

Vorgeschichte

Heute ist das angekündigte Paket von E.L. aus Oberbayern angekommen. Zwei beheizbare, ziemlich alte Bügeleisen aus Gusseisen, handgearbeitete Tischdecken und andere Gegenstände, z. Teil ganz schön alt. Das bringe ich in unser Museum.

Zwischen einigen Bildkärtchen für Kinder versteckt sich eine Bildpostkarte. Die abgebildete Frau ist mir unbekannt, aber die Rückseite gibt Aufschluss. Eine russische Schriftstellerin. Den Namen habe ich noch nie gehört. Einige Veröffentlichungen der Schriftstellerin werden genannt. Die Auflagenzahlen deuten eine nicht unbedeutende Schriftstellerin an. Warum kenne ich die nicht?

31. Januar 2015

Der Bildteil der Karte

Der Bildteil der Karte besteht aus einem Bild eines Frauenkopfes im Profil, die Haare im Stil der 1920er Jahre, denke ich. Die Frisur ist sehr korrekt und gradlinig, das Gesicht markant. Der Blick wendet sich allerdings eher nach innen. Unter dem Profil der Schriftzug „*Alexandra Rachmanowa*“, das „R“ mit einem fettergedrucktem Bogen leitet das darauffolgende „a“. Im Folgenden wird der Name „Alexandra“ nicht mehr entdeckt, sondern das Kürzel „Alja“.



Der Schriftteil der Karte

Im Schriftteil der Karte sind oben links vom „Verlag Anton Pustet, Salzburg“ Hinweise zum schriftstellerischen Werk der Autorin abgedruckt:

ALJA RACHMANOWAS TAGEBUCH-TRILOGIE:

Band1: Studenten, Liebe, Tscheka und Tod, 16. Aufl., 48.-50.Tsd.,

Übersetzt in 11 Sprachen / Band 2: Ehen im roten Sturm, 13. Aufl., 43.-45 Tsd. / Milchfrau in Ottakring, 10. Aufl., 28.-30 Tsd.

Jugenderinnerungen der Dichterin: Geheimnisse um Tataren und Götzen, 2. Aufl., 4.-6. Tsd.

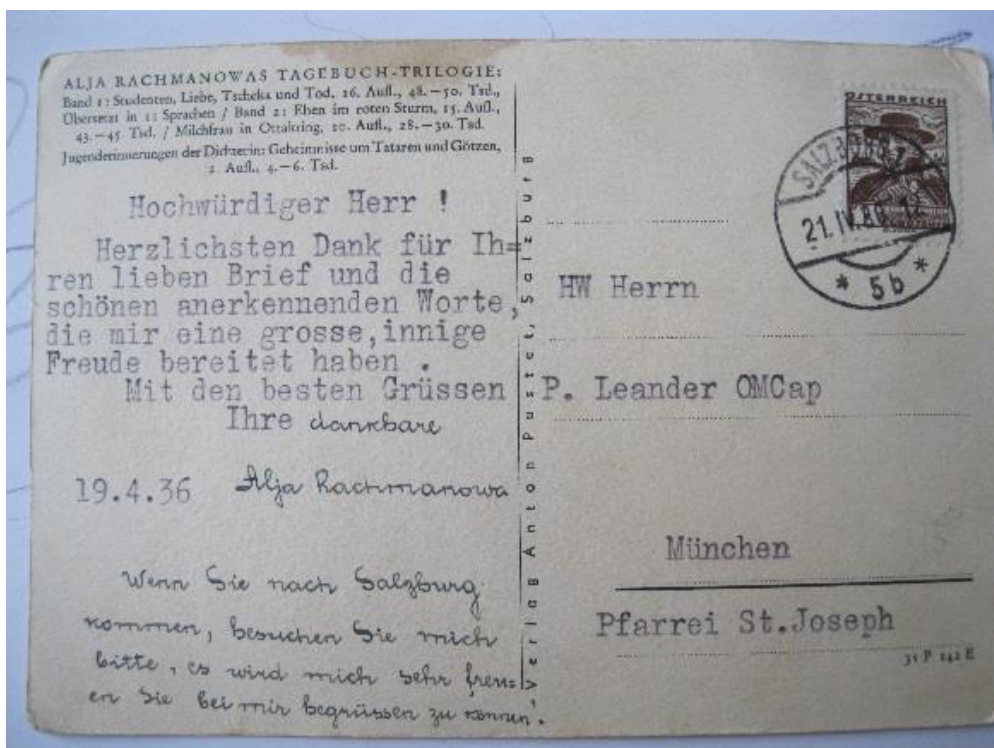
Darunter beginnt eine Nachricht in Maschinschrift:

Hochwürdiger Herr!
Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief und die schönen anerkennenden worte, die mir eine grosse,innige Freude bereitet haben.
Mit den besten Grüßen
Ihre (handschriftlich) dankbare
Alja Rachmanowa
Datum: 19.4.1936

Unterhalb des maschinenschriftlichen Eintrags schreibt die Autorin handschriftlich weiter:

Wenn Sie nach Salzburg kommen, besuchen Sie mich bitte, es wird mich sehr freuen, Sie bei mir begrüßen zu können!

Das Datum des maschinengeschriebenen Eintrages vergleiche ich mit dem Poststempel. Diese Daten sind nicht identisch: Poststempel: 21.IV.36. Die Karte ist in Salzburg 1 abgestempelt worden. Die Briefmarke zierte ein Portrait einer Person mit hochgeschlagenem Mantelkragen und einem spanischen Hut, der Name G. Jung, steht unterhalb des Markenteils.



Adressiert ist die Karte an:

HW Herrn

P. Leander OMCap

München

Pfarrei St. Joseph

Um den 1.2.2015

Recherchen im Internet

Im Internet finde ich unter „Alja Rachmanowa“ schnell einige Angaben. Sie heißt mit bürgerlichem Namen Galina Djuragin und wurde am 27. Juni 1898 in Kasli am Ural geboren. Nach einer Zeit der unbeschwernten Kindheit erlangen die Bolschewiki in Russland die Macht und Djuragins werden in Russland nicht mehr akzeptiert, sondern verfolgt. In den 1920er Jahren wird dieser Druck so stark, dass Alja mit Mann und Sohn aus Russland ausgewiesen wird. Sie hatte zwischenzeitlich den Österreicher Arnulf Hoyer geheiratet, der als Soldat in Russland Alja kennen und lieben gelernt hatte und mit ihr in Russland lebte. In Österreich lebten sie unter ärmlichsten Verhältnissen und Alja verdingte sich als „Milchfrau von Ottakring“, dies wurde auch ihr erfolgreichster Roman, der in 22 Ländern übersetzt wurde.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde die Literatur Rachmanowas von den Nationalsozialisten verboten. Die Familie war nach dem 2. Weltkrieg wieder von den russischen Kommunisten bedroht und floh in die Schweiz. Der Sohn Jurka wurde später im 2. Weltkrieg bei den Kämpfen um Wien von den Russen erschossen.

In der Schweiz findet ihr Leben 1991 ein Ende, nachdem ihr Mann in 1971 gestorben war. Ihre Literatur schildern das Überleben in einer unsäglich Zeit, in der die Menschen mehr als arm waren und ständig kleine und große Katastrophen zu bewältigen hatten. Das Tagebuchs Schreiben hielt Alja Rachmanowa am Leben. Im Kanton Thurgau wird ihr literarischer Nachlass im Staatsarchiv aufbewahrt.

In der Zwischenkriegszeit

Mit diesen Informationen konfrontiere ich die Bekannte aus Bayern. Sie werde nachdenken, sie meine, die Karte sei von einem Onkel, der nicht mehr lebe. Bei der Auseinandersetzung über ihre Verwandtschaft entdecken wir einige Tage später, dass es eine Tante Rosa Huber gegeben hatte, die als „Laienschwester“ oder etwas ähnlichem in München tätig gewesen sein könnte.

6. Februar 2015

Gleichzeitig schreibe ich an die Pfarrei St. Joseph nach München an die Pfarrei St. Joseph. Und siehe da, am 6. Februar 2015 erhalte ich eine Nachricht aus der Folgeeinrichtung der Pfarrei:

„Die Pfarrei von München St. Joseph wurde das ganze 20. Jahrhundert von Kapuzinern betreut. OMCap bzw. OFMCap (offizielle Abkürzung) ist die Abkürzung vom Kapuzinerorden, einer Abspaltung des Franziskanerordens. Dessen Gründer war der hl. Franz von Assisi.

Pater Leander lebte vom August 1933 bis August 1936 im Kapuzinerkloster St. Joseph. Leider ist auf dem Personalblatt (im Personalakt enthalten) nicht vermerkt, welche Funktion Pater Leander ausgeübt hat. In den Jahresberichten 1934 und 1935 steht aber folgendes: Außerordentlicher Beichtvater: im Krankenhaus Schwabing, Caritasstift mit Aveschwestern, 3 Mallersdorfer Filialen und Josephskrippe; Ordentlicher Beichtvater: in Schönbrunn“

Hier die wichtigsten Lebensdaten von P. Leander Gastl:

Weltlicher Vorname: Franz Seraph

Geboren am 03.02.1893 in Klingen, Diözese Augsburg

Einkleidung als Novize: 11.01.1920 in Laufen

Einfache Profess am 12.01.1921 in Laufen

Feierliche Profess am 12.01.1924 in Eichstätt

Priesterweihe am 02.02.1924 in Eichstätt

Gestorben am 05.02.1958 in Dillingen

Signatur: Archiv der Provinz der Bayerischen Kapuziner X 151 126 904 (Personalakt) und III 32 50a (Jahresberichte)

Damit ist nach wenigen Tagen auch die Identität des Adressaten der Bildpostkarte geklärt: Es ist wohl der Pater Leander aus München.

Nun bleibt eine Frage zu der Bildpostkarte noch offen: Wie kommt diese doch persönliche Karte in den Nachlass einer Frau, wahrscheinlich der Frau Rosa Huber? Die Recherchen gehen weiter.

6. Februar 2015

Die Quelle aus Bayern meldet sich: (Auszug aus der E-Mail vom 6. Februar 2015)

„Die Karte kann dann eigentlich nur in Verbindung mit Rosa sein, der Schwester von Onkel F. Sie war eine freiwillige Ordensschwester, ... Sie wohnte am Schluss in oder bei Augsburg. Ab und zu machte sie ein paar Tage Urlaub bei Onkel F. Nach ihrem Tod holte der Onkel F. ihre paar Sachen und da könnte die Karte dabei gewesen sein. Ich habe sie vielleicht zweimal gesehen. Eine kleine, zarte Person, mit einem Schwesternhäubchen und einem langem Rock. So hab ich sie zumindest so in Erinnerung.“

Foto: Die Geburtsurkunde der Rosa Huber

Rosa Huber wurde in Mostar am 3. August 1902 geboren. Die Beziehung zu Pater Leander ist wohl kaum zu recherchieren. Fakt ist, sie war im Besitz einzelner Schriften des Pater Leander. Weiterer Schriftverkehr könnte vorhanden gewesen, aber auch vernichtet worden sein. Die Nachfahren können dies nicht mehr nachvollziehen. Literaturgeschichtlich sind solche „Lücken“ wertvoll, da sie Raum für Spekulationen, Recherchen und Phantasien öffnen.

KRSNI LIST
 Testimonijna Baptizma
 Matricula Baptizatorum summo catholice Parochia

U matrici krštenih sumo-katoličke crkve sv. Petra i Pavla u Mostaru
 Matricula Baptizatorum summo catholice Parochia s. ...

Godine: 1902. mjeseca: jula. dana: 10. die: 10. mjeseca: juna. godine: 1902.

Krsteljica Baptizata:	Ime Nomen:	Ruža Mauda
	zakonti ili ne- zakonti: legitimus vel illegitimus.	zak.
Roditelji Patrem i Matrem:	oca: pater:	Huber Feudelin
	matice: matris:	Tebla p. Novicarij p. Kaufbeura (Barona)
Roditelji Patrem i Matrem:	viera: religio:	rimokat.
	Prebivalište: Domicilium:	Mostar: Carina, Goldina ul. br. 4.
Kumova ime, prezime i stalež; Patri- norum nomen, cognomen et conditio:	Mauda Huber, Kriščenjica Koneberg i Josip Kafner (kraljici iz Zavarane)	
	Krstitelj prezime, ime i služba: Baptizantis cognomen, no- men et officium:	Miletic p. fra. Srebro, župnik
Opaska: Observatio: vjenčanje, zaređenje, redov- nički zavjeti nuptiae, ordo sacer, vota religiosa.)		

Da se ovaj izvadak iz gore pomenute matrice krštenih s istom matricom posve slaže, potpisani s
 doći vlastoručnim potpisom i župskim pečatom.
 Extractum hunc e supradicta matricula baptizatorum cum eadem matricula concordare, infrasc
 testatur propriae manus subscriptione et appensione sigilli parochialis.

U Mostaru dana 10. mjeseca juna. godine
 Datum die mensis anno

Župnik: (Parochus)

26. Februar 2015

Nach meiner gestrigen Anfrage an die Pfarrei St. Joseph in München erhalte ich die Antwort, dass ältere Matrikelunterlagen noch nicht digitalisiert sind, sie dazu noch in „alter Schrift“ vorliegen und es nicht möglich sei, derzeit gezielt darin nach Rosa Huber zu recherchieren, um so festzustellen ob Rosa Huber Mitarbeiterin der Pfarrei gewesen ist. Grundsätzlich scheint es zumindest möglich.

Zwischenfazit: Die Entdeckung der literaturgeschichtlich wertvollen Bildpostkarte von Alja Rachmanowa führt zu einer spannenden Geschichte über eine auch bei den Fachleuten heute unbekannt Schriftstellerin¹. Dabei ist ihr Werk einerseits sehr bekannt gewesen, andererseits könnte es auch heute noch eine gesellschaftspolitische Bedeutung erlangen.

Flucht, Vertreibung: Ein neues Leben in einem fremden Land beginnen.

Gesellschaftspolitisch scheint darüber hinaus die Frage relevant:

Wie viele Menschen sind durch Kommunisten aus Russland vertrieben worden?

Die zwischenzeitliche Lektüre des Tagebuchs „Milchfrau in Ottakring“ offenbart einerseits eine unvorstellbare materielle und soziale Armut in der Zwischenkriegszeit der beiden Weltkriege, andererseits zeigen die „starke Frau“ Alja Rachmanowa mit Ehemann und Sohn Wege aus der Not und Leben mit der Not auf. Als Form für diesen Kurzbericht ist daher das Tagebuch gewählt.

Weitere Recherchen sind möglich, vor allem aber scheinen Arbeiten über Alja Rachmanowa und ihre Literatur auch heute noch lohnend. In Bad Emstal² ist inzwischen eine hohe Sensibilität für „Starke Frauen“ eingekehrt. Rachmanowa gehört zwar nicht nach Bad Emstal, könnte aber diese Seite von Frauen (auch anderswo) vertreten. So schreibt DIE ZEIT in 1952:

„Der dritte Teil der berühmten Tagebuchaufzeichnungen einer russischen Studentin, die von den Sowjets Anfang der zwanziger Jahre ausgewiesen wurde und zwei Jahre in dem Wiener Arbeiterviertel sich mit Mann und Kind als Inhaberin eines kleinen Ladengeschäfts durchbringt. Eines der großartigsten documents humains dieses Jahrhunderts.“ (Die Zeit, 1952)

Ende des Kurzberichts:

Was soll eine Bildpostkarte der Alja Rachmanowa in Bad Emstal? Die Karte soll in das Staatsarchiv nach Thurgau in die Schweiz. Dort wird ein großer Teil des Nachlasses der Alja Rachmanowa aufbewahrt.

Bad Emstal im März 2015, Hartwin Neumann

¹ http://www.oeaw.ac.at/kmi/Jahrestagung%20Abstracts/Papers%202014/Shchyhlevska_Aufsatz.pdf, 2.3.2015

² (Vgl.: http://www.geschichtsvereinbademstal.de/frauenbilder/lebensbilder_leidensbilder_frauenbilder.html)

Quellen- Literatur- und Internethinweise

Rachmanowa, Alja: Milchfrau in Ottakring. Tagebuch aus den dreißiger Jahren. Mit einem Vorwort von Dietmar Grieser. Amalthea. Wien 2013

Riggenbach, Heinrich: Der Nachlass von Alja Rachmanowa (Galina von Hoyer) in der Kantonsbibliothek Thurgau

http://www.kantonsbibliothek.tg.ch/documents/Riggenbach_Nachlass_Rachmanowa_2010.pdf, vom 26.2.2015

Gemeinde Aadorf, Schweiz

http://www.aadorf.ch/xml_1/internet/de/application/d1/d190/f195.cfm#schrift, vom 26.2.2015

Antiquariat

<http://www.zvab.com/buch-suchen/textsuche/alja-rachmanowa>, vom 26.02.2015

Die Zeit

<http://www.zeit.de/1952/19/was-frauen-auszusagen-haben/seite-2>, vom 26.5.2015

Tagungsbericht, 2014

http://www.oeaw.ac.at/kmi/Jahrestagung%20Abstracts/Papers%202014/Shchyhlevska_Aufsatz.pdf vom 2.3.2015